



Foto: Seehotel Enzian Weissensee

Nominierung Staatspreis Architektur 2014:
Seehotel Enzian am Weissensee (Günther Domenig).
www.seehotelenzian.at

bau.kultur

Architektur im Tourismus Auszeichnungen 2014

Alle zwei Jahre wird vom Bundesministerium für Wirtschaft, Forschung und Wirtschaft in Kooperation mit der Architekturstiftung Österreich, der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und der Wirtschaftskammer Österreich der Staatspreis Architektur ausgeschrieben. Ziel 2014 war es, Bauten in den Bereichen Tourismus und Freizeit zu würdigen, die neben einer qualitätvollen Gestaltung auch die Einordnung in die umgebende Landschaft und den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht berücksichtigen. Aus knapp 70 Einreichungen wurden 19 Projekte – darunter drei aus Kärnten – für die zweite Runde vorgeschlagen. Schließlich wurden sechs Projekte für den Staatspreis nominiert und drei ausgezeichnet. *In der Kategorie Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe:* das Hotel Daniel Vienna (Architektur: Atelier Heiss ZT GmbH). Beim Umbau des ehemaligen Bürogebäudes von Hoffmann-La Roche, errichtet in den 1960ern von Georg Lippert und Roland Rohn, gelang es den Architekten den ursprünglichen Charakter des Stahlbetonskelettbbaus mit Curtain-Wall-Fassade aus Glas und Aluminium zu erhalten und diesen dabei in ein zeitgemäßes Hotel für ein junges urbanes Publikum zu transformieren.

In der Kategorie Freizeiteinrichtungen: das Kulturzentrum St. Nikolaus in Ischgl (Architektur: parc ZT GmbH). Am teils noch erhaltenen Dorfanger inmitten des Tourismusortes sollte ein Treffpunkt für die Musikkapelle und rund 40 Vereine geschaffen werden. Der Neubau wurde in den Hang eingeschoben und verschmilzt gleichsam mit der Topographie. Die qualitätsvolle Architektur abseits des „Lederhosen“-Stils wird mit der Auszeichnung ebenso gewürdigt, wie die grundsätzliche Entscheidung der Gemeinde, einen Ort für die Einheimischen mitten im Dorfzentrum zu schaffen. *Sonderpreis: BUS:STOP.* Internationale Architektenteams entwarfen für Krumbach (Vorarlberg) sieben Buswartehäuschen, die dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten (*von der Gemeinde bis zu den ausführenden Firmen*) unbürokratisch und kostengünstig realisiert wurden und nun als Landmarks touristisch attraktiv sind.

A.M.

www.architekturstiftung.at

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Diesmal widmet sich DIE BRUECKE dem Schwerpunkt *Architektur in Kärnten*. Dabei war es die Absicht spannende Aspekte zum Thema selektiv aufzunehmen und darzulegen.

So finden Sie eine aktuelle Bestandsaufnahme des *Architektur Hauses Kärnten*, als eine Drehscheibe für Baukultur in Kärnten, ebenso wie einen Streifzug zu den Tendenzen und Entwicklungen des Sozialen Wohnbaus in unserem Bundesland. Ein weiterer Beitrag ist Günther Domenig und seinem Steinhaus, das die innovative Kraft des weltweit renommierten Architekten wohl am besten ausdrückt und so zum bekanntesten Werk der Kärntner Gegenwartsarchitektur geworden ist, gewidmet. Abgerundet wird das Schwerpunktthema mit der Betrachtung historischer Siedlungsformen, von welchen es eine sogar zum einzigen UNESCO Weltbes Kärntens gebracht hat.

Ein Brückenschlag zu anderen kulturellen Themen gelingt mit dem Bericht über das architektonisch genau durchdachte Bühnenbild für Mozarts „Zauberflöte“ am Stadttheater Klagenfurt. Mit dieser *Architektur der Sinne* feiert der Berliner Maler Miron Schmückle als Bühnenbildner sein Opern-Debüt. Ein Ausschnitt aus der Entwurfsskizze ziert auch das Cover Ihrer aktuellen BRUECKE und gibt damit dem Titel *bau.kultur.leben* einen erweiterten Sinn.

Am Ende des Jahres ist auch wieder die Zeit gekommen zurückzublicken. Ilse Gerhardt erinnert in ihrem Artikel an begangene Jubiläen, aber auch an verstorbene Künstlerpersönlichkeiten. So überschatteten der Tod der bedeutendsten österreichischen Künstlerin Maria Lassnig sowie das Ableben von Ferdinand Penker und Egon Wucherer das Jahr 2014.

Mit tagesaktuellen Themen beschäftigen sich zwei beschriebene Theaterprojekte. Das *Weihnachtsoratorium/Asyl bei Freunden* vom Theater wolkenflug im Klagenfurter Dom greift das Thema *Flüchtlinge* auf, und das *Kunstverschmelzungskollektiv Special Symbiosis* widmet sich in *Verzerrter Welt* der Liebe und Gewalt in Zeiten sozialer Netzwerke. Im Beitrag über die Ausstellung *Die andere Seite* im Museum Moderner Kunst Kärnten wird einer langen kunst- und kulturgeschichtlichen Tradition den *Spiegeln und Spiegelungen* in der Zeitgenössischen Kunst gefolgt.

Die *Horizonte* und die umfangreich aufgelisteten *Kulturtermine* bieten die gewohnte BRUECKE-Servicequalität und geben Ihnen einen guten Einblick in das kulturelle Leben Kärntens in den beiden Wintermonaten.

Abschließend möchten wir die Gelegenheit nutzen und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das kommende Jahr 2015 wünschen!

Erika Napetschnig
und das BRUECKE-Redaktionsteam

„Ein Augenblick Brücke“ **Fotoserie von Stefanie Grüssl**

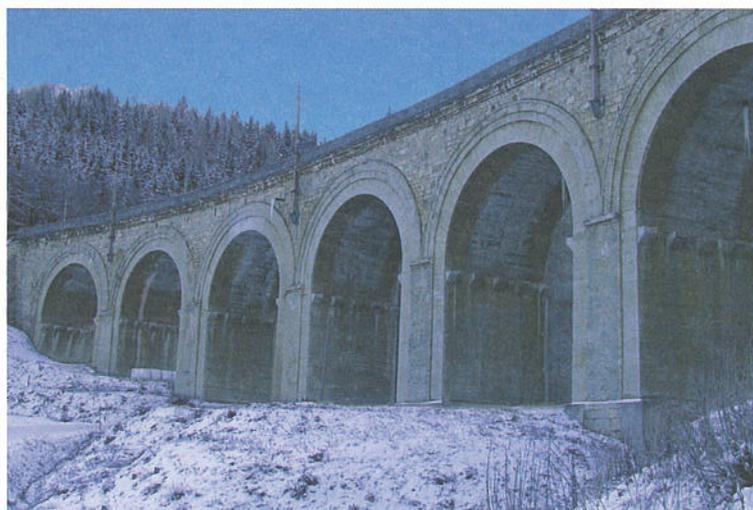


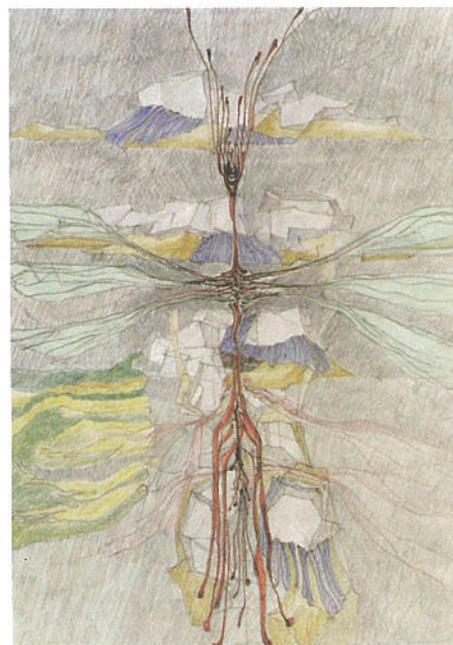
Foto: www.stefanie-kunst.at

„Gebogene Schönheit“

Historisches und doch aktuelles Bahnviadukt über den Adlitzgraben am Semmering ... **S.G.**

INHALT

- 2 BAU.KULTUR
4 HORIZONTE
5 KULTUR.TIPP
7 DA.SCHAU.HER
9 DENK.MAL
10 AVISO
13 KULTUR.T(R)IPP
15 **Holz ist einer der modernsten Baustoffe**
16 **AUF.GE.WORFEN**
Lärm – Lärmschutz – Lärmschutzwände. *Ludwig Gustav Steinwender*
Scotty: Beamen! *Roland Winkler*
● 18 **bau.kultur.leben**
Das Architektur Haus Kärnten, die Drehscheibe für Baukultur in Kärnten. *Raffaella Lackner*
● 21 **AUS.DER.SAMMLUNG**
Der Überflug des Nixnuznix
● 22 **Günther Domenig und sein Steinhaus**
Christian Halm, Peter Kaschnig, Raffaella Lackner
● 24 **Sozialer Wohnbau**
Tendenzen und Entwicklungen in Kärnten. *Reinhold Wetschko*
● 27 **Hof – Dorf – Markt – Stadt**
Historische Siedlungsformen in Kärnten. *Wilhelm Deuer*
● 28 **Der Pfahlbau von Keutschach**
Über die Anfänge bäuerlicher Architektur. *Paul Gleirscher*
● 29 **Malerhafte Zauberwelt**
Das Bühnenbild bei Mozarts „Zauberflöte“ am Stadttheater Klagenfurt. *Mona Decker-Mathes*
30 **Gestrandet in Kärnten**
Das Theaterprojekt „Weihnachtsoratorium/Asyl bei Freunden“. *Bernd Liepold-Mosser*
32 **Ein LIKE kommt selten allein**
theaterSymbiosis: Liebe und Gewalt in Zeiten sozialer Netzwerke
33 **Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik**
Gefangenenchor Klagenfurt. *Michael Cerha*
34 **Jahres-Rückblick**
Jubiläen und Todesfälle 2014. *Ilse Gerhardt*
38 **Die andere Seite**
Spiegel und Spiegelungen in der Kunst. *Thomas Miessgang*
40 **WELTER.SKELTER**
SERVICE.RECHT
Baukunst und Urheberrecht: Freiheit für das Straßenbild!
● 41 **KARI.CARTOON**
42 **BUCH.TIPPS**
44 **MUSIK.DVD.TIPPS**
45 **SEITE.OHNE.NAMEN**
Was macht man wenn ...
46 **VORLESE.PRVO BRANJE**
Christoph W. Bauer: die flugbahnen der mandel (vaganten-gedichte)
Gerhard Benigni: Bodenhaftungsfragen
● 49 **„Ich brauche das Bild, um das Nichtbild zu sehen“**
Zum 75. Geburtstag des Malers und Dichters Gustav Januš. *Doris Moser*
50 **WELT.KINO.WELTEN**
50 Jahre Österreichisches Filmmuseum
● 51 **ANTIKE.GESCHICHTE(N)**
Emona – eine Stadt des römischen Reiches
52 **KÄRNTNER KULTURKALENDER**
GALERIEN/AUSSTELLUNGEN
62 **KINO/FILM.TIPPS**



Nicht nur Günther Domenig (Skizze), sondern DIE Baukultur steht im Zentrum dieser BRUECKE – besonders lesenswert auch der Vorabdruck der Vaganten-Gedichte von Christoph W. Bauer. Ab Seite 15 bzw. 46

Cover: Ausschnitt aus der Entwurfsskizze der Bühnenarchitektur für Mozarts Zauberflöte am Stadttheater Klagenfurt vom Berliner Maler Miron Schmückle. Seite 29

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright:

Land Kärnten (Abt. 06, UAbt. Kunst u. Kultur)
9021 Klagenfurt am Wörthersee, Burggasse 8
Mag.ª Erika Napetschnig
E: bruecke@ktn.gv.at, Fax 050/536-16 230

www.bruecke.ktn.gv.at

Redaktionsteam in alphabetischer Reihenfolge:
Katharina Herzmansky, Petra Röttig, Günther M. Trauhsnig, Mario Waste

Abos: Elisabeth Pratneker, T: 050/536-16 242

Kulturtermine: Petra Röttig, T: 050/536-16 224

Weitere redaktionelle Mitarbeiter dieser

Ausgabe: Magdalena Felice (M.F.), Elisabeth Grebenicek, Jakob Grollitsch, Stefanie Grüssl (S.G.), Bernhard Gutschier, Michael Herzog (M.H.), Dean Martinez, Wilhelm Huber, Margit Hubmann, Geraldine Klever (G.K.), Eva Liegl (LP), Astrid Meyer (A.M.), Peter Nigist, Mario Rausch, Birgit Sacherer, Horst Dieter Sihler, Oliver Welter (O.W.), Anna Woellik, Slobodan Zakula (MM Lobo), Helmut Zechner.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert.

Grafik: Harald Pliessnig

Satz & Produktion: WERK1, T: (0463) 320 420

Druck: Carinthian Druck Beteiligungs GmbH, Klagenfurt am Wörthersee

Verlagspostamt: 9021 Klagenfurt am Wörthersee

Abonnement: 6 Doppel-Ausgaben
Euro 27,80 inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.

LAND  KÄRNTEN

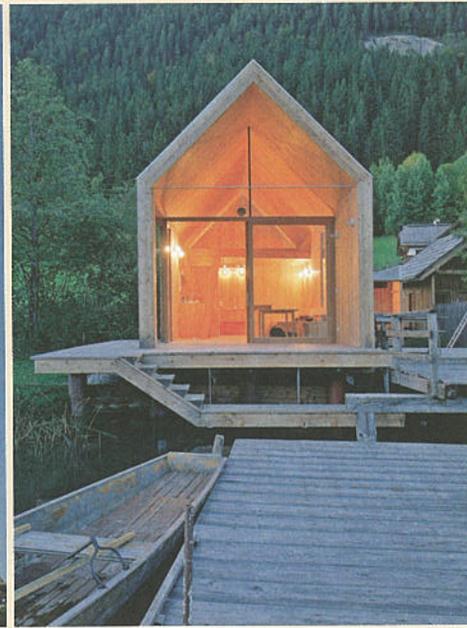
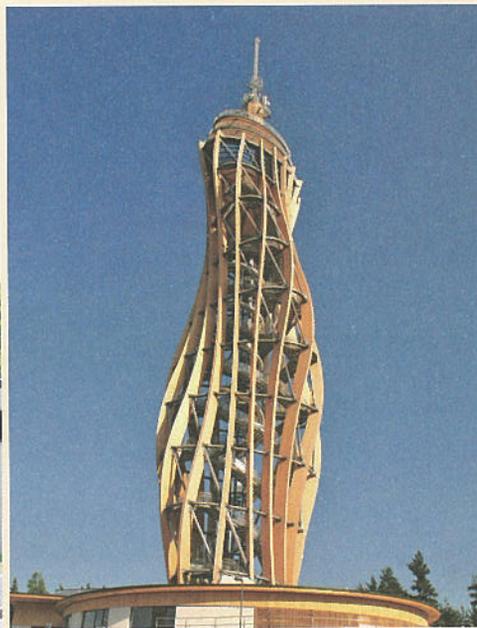
Kultur



PEFC-zertifiziert.
Dieses Papier stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten
Quellen. www.pefc.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe Februar/März 2015:

10. Jänner 2015 für den redaktionellen Teil (ACHTUNG! Alle redaktionellen Beiträge sind an bruecke@ktn.gv.at zu senden!). **15. Jänner 2015** für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at



Fotos: Fritz Klaura, Rainer Wühner, Wolfgang Retter

Bilder aus der neuen proHolz-Publikation „Holzbau in Kärnten III“

Holz ist einer der modernsten Baustoffe

Bauen mit Holz ist zeitgemäß wie schon lange nicht mehr und birgt ungeahntes Potenzial für die Zukunft.

Holz ist einer der ältesten Baustoffe der Menschheit und er ist gleichzeitig einer der modernsten. Denn Bauen mit Holz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant weiter entwickelt. Dazu haben Forschungs- und Universitätsinstitute in einem hohen Ausmaß beigetragen. Motor war zuletzt auch die Klimaentwicklung mit einer zunehmenden Häufung von Wetterextremen, die uns mahnen, ernsthaft an einer Reduktion des CO₂-Ausstoßes zu arbeiten. „Und durch die Fähigkeit des Holzes, Kohlenstoff zu speichern, kommt dem Holzbau im Rahmen der Klima- und Nachhaltigkeitsdiskussion eine zentrale Bedeutung zu“, erklärt Leopold Schnaubelt, Obmann von proHolz Kärnten.

Immer mehr Architekten „entdecken“ Holz nicht nur zur Behübschung, sondern als konstruktiven Baustoff. Sie sind als Bindeglied zu den Bauherren wichtige Botschafter und Meinungsbilder. Auch die Zahl jener Bauherren, die vom Baustoff Holz überzeugt sind, steigt. So ortet der Vorarlberger Architekt Helmut Dietrich besonders im öffentlichen Bauen, im Bereich der Bildungs- und Kulturbauten, einen Paradigmenwechsel, wie er in seinem Fachbeitrag zu „Holzbau in Kärnten III“ schreibt.

Die Innovationskraft der Holzbau-Branche ist hoch. Die Fortschritte in der Technologie und die Forschungsergebnisse in vielen Bereichen eröffnen der Planung laufend neue Möglichkeiten. Die Weiterentwicklung von Verbindungsmitteln und Verbindungstechniken für hochtragfähige Systeme aus Holz ermöglichen große Spannweiten, weit auskragende Dachüber-

stände, schlanke Konstruktionshöhen und ästhetische Oberflächen und erfüllen damit wichtige Anforderungen der Architektur.

An einem Beispiel demonstriert der Vorsitzende des Architektur Hauses Kärnten, Architekt Markus Klaura, die rasante Entwicklung im Holzbau: Boten vor rund zehn Jahren rund 30 Prozent der Holzbauunternehmen eine präzise Vorfertigung an, so sind es heute bereits 80 Prozent.

Auch Holzmischbauweisen, Kombinationen mit anderen Werkstoffen für Konstruktion und Fassaden, die Weiterentwicklung von Holz-Glas-Verbundkonstruktionen und vieles andere mehr wurden und werden entwickelt und eingesetzt.

Holzbauten sollte man in Zukunft weltweit in den Skylines finden, erste Schritte sind gesetzt. So hat beispielsweise das amerikanische Landwirtschaftsministerium einen Wettbewerb ausgeschrieben, der innovative Ideen zur Konstruktion von Hochhäusern in Holzbauweise fördern will. Die entworfenen Gebäude müssen mindestens 24,4 Meter hoch sein, berichtet Lignum, die Dachorganisation der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft. In London stehen derzeit ein acht- und ein neungeschoßiger Wohnbau. Neungeschoßer aus Holz gibt es auch in Mailand, und in der australischen Metropole Melbourne sind es sogar zehn Geschoße, und in allen diesen Bauten steckt österreichisches Know-how. Diese Aufzählung ist keineswegs vollständig.

Österreich hinkt beim Geschoßbau noch hinterher. Sechs Geschoße in Wien, fünfgeschoßige Bauten in Graz sind die Anfänge. Das erste achtgeschoßige Holzgebäude

in Österreich ist der LifeCycle Tower in Dornbirn, für den eine spezielle Holz-Beton-Verbundrippendecke entwickelt wurde. In Kärnten ist ein Leuchtturmprojekt im buchstäblichen Sinn der Aussichtsturm auf dem Pyramidenkogel.

Architekt Dietrich, und nicht nur er, sieht als Hemmnis für die weitere Ausbreitung des Holzbaus in Österreich die vielfältigen Normen und Bestimmungen sowie die in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedliche Beurteilung des Baustoffes und dessen Eigenschaften. Daher fordern Architekten und Holzbauer hier schon seit Längerem eine Vereinheitlichung und Vereinfachung.

Dass die Akzeptanz des heimischen Baustoffes dennoch ungebrochen ist und weiter steigt, ist ein sicheres Indiz für die Qualität des Stoffes selbst und seiner Verarbeitung. Kärntner Beispiele für die vielfältigen Möglichkeiten mit Holz zu bauen sind in einer neuen Fachpublikation zusammengefasst, die soeben erschienen ist. „Holzbau in Kärnten III“, herausgegeben von proHolz Kärnten und dem Architektur Haus Kärnten, bietet einen Einblick in das Holzbaugeschehen der vergangenen zehn Jahre, erhebt aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. 70 Beispiele aus allen Bereichen – vom Einfamilienhausbau bis zum Ingenieursholzbau – sollen Lust auf Bauen mit Holz machen.

PR

„Holzbau in Kärnten III“ ist bei proHolz Kärnten kostenlos erhältlich.
www.proholz-kaernten.at

Lärm – Lärmschutz – Lärmschutzwände

Lärm. Knapp die Hälfte aller Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich in ihrer Wohnung durch Lärm gestört. Als Hauptlärmquelle wird der Verkehr dargestellt.

Lärm verursacht Stress und hat nachweislich negative Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Diese sind vor allem Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaf- und Konzentrationsstörungen bis hin zu psychischen Krankheiten mit Einfluss auf das soziale Verhalten.

Das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben basiert auf Mobilität. Trotz Erfolgen in der technischen Entwicklung sowohl der Fahrzeuge als auch des Baumaterials nimmt die Lärmbelastung aufgrund steigender Verkehrszahlen zu.

Daher ist der Schutz der Bevölkerung vor unzumutbaren Lärmbelastungen ein grundlegendes Ziel von Politik und Verwaltung, wobei die Sicherstellung von Mobilität und Wirtschaftlichkeit, aber auch eine bestmögliche Einbindung ins Landschaftsbild zu beachten sind.

Die WHO (World-Health-Organisation) gibt als Grenzwert für den vorbeugenden Gesundheitsschutz einen maximalen lärmäquivalenten Dauerschallpegel ($L_{A,eq}$) für das Einwirken z.B. von Straßenlärm mit 55 dB am Tag und 45 dB im Nachtzeitraum an.

Der Gesetzgeber in Österreich sieht ebenso die Berücksichtigung bzw. Unterschreitung von Grenzwerten bei Umgebungslärm vor. Je nach Vorhaben sind in Dienstanzweisungen oder Verordnungen Grenzwerte definiert, wobei für Neuplanungen im Gegensatz zu Sanierungen schärfere Grenzen vorgegeben werden.

Lärmschutz. Das hauptsächlich wahrgenommene Geräusch von Straßenlärm entsteht durch das Aufschlagen und Abrollen der einzelnen Profillammellen der Reifenoberfläche an Asphalt- bzw. Betonbelägen der Straßen. Bei Fahrgeschwindigkeiten über ca. 50 km/h wird im Allgemeinen das Motorengeräusch übertönt. Ähnlich verhält es sich bei Bahnlärm.

Der konventionelle Schutz vor solchem Lärm erfolgt nicht direkt an der Quelle (Kontakt Reifen mit Oberfläche) sondern durch Abschirmung im Nahbereich (Straßen-, Bahnstreckenrand) mit sogenannten „aktive Lärmschutzmaßnahmen“ (Schallschutzwände) oder objektseitig durch den

Einbau von Schallschutzfenstern (passive Lärmschutzmaßnahmen).

Schutz vor Lärm bietet auch der Einbau von sogenannten „Lärmschutzlüftern“. Hierbei handelt es sich um spezielle Ventilatoren, welche Wohn- und Schlafräume mit ausreichend Frischluft versorgen, ohne dass Fenster geöffnet werden müssen. Dadurch bleiben die Lärmimmissionen innerhalb dieser Räume in zulässigen Bereichen.

Die rechtlichen Grundlagen für Lärmschutz liefern u.a.:

- Bundesstraßengesetz
- Kärntner Straßengesetz
- Schienenverkehrslärm-Immissionschutzverordnung
- Kärntner Umgebungslärmverordnung

Während beispielsweise bei gewerblichen Vorhaben die Aufwendungen zum Schutz des Nachbarn hauptsächlich vom Verursacher/Projektwerber zu tragen sind, werden diese Kosten im Bereich des Verkehrs direkt oder indirekt von der Öffentlichen Hand getragen.

Lärmschutz an Landesstraßen (der Kategorie L und B) fällt in den Zuständigkeitsbereich des Landes Kärnten. Ab 2007 wurden im Schnitt etwa 1.200 Laufmeter Lärmschutzwand pro Jahr errichtet, wodurch im Mittel der vorhandene Bedarf (Anträge der Betroffenen) abgedeckt werden konnte.

Lärmschutz an Bundesstraßen (Autobahnen und Schnellstraßen) fällt in den Zuständigkeitsbereich des Bundes und wird operativ vom Autobahnbetreiber (Asfinag) ausgeführt. Dieser bekennt sich zur Notwendigkeit von Lärmschutz entlang des hochrangigen Straßennetzes.

Lärmschutz an der Bahn wurde in den letzten Jahren mit sehr hohem Aufwand betrieben. Im Zuge des bundesweiten Programms zur schalltechnischen Sanierung von Eisenbahn-Bestandsstrecken wurden ab 1998 von Bund und Land mit den belasteten Gemeinden Kooperationsverträge zur Errichtung von bahnseitigem und objektseitigem Lärmschutz abgeschlossen. Je nach vereinbarten Projekten werden pro Kalenderjahr mehr oder weniger bauliche Maßnahmen errichtet.

In Zeiten geringer werdender Budgets kommt es vor, dass erforderliche Schutzmaßnahmen nach hinten geriebt werden müssen.



DI Ludwig Gustav Steinwender
Leitung Unterabteilung
AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG
Abteilung 9 (Kompetenzzentrum Straßen
und Brücken) - Unterabteilung 9P -
Projektierung und Projektentwicklung

Lärmschutzwände. Am häufigsten werden in Kärnten Lärmschutzwände aus Holz bzw. Holzbeton (zementgebundene Holzfasern) errichtet – um Teil aus Beton und auch aus Stahlblech.

Die Wirkungsweise von Lärmschutzwänden besteht hauptsächlich in einer abschirmenden Funktion. Zusätzlich werden die lärmzugewandten Seiten dieser Lärmschutzwände mit absorbierenden Oberflächen zur Vermeidung von Reflexionen und dadurch ungewollten Erhöhungen der Emissionen ausgestaltet.

Technische Richtlinien bezüglich Anforderungen an Art und Ausführung (Oberfläche, Dichte etc.) definieren einen Mindeststandard zur Wirksamkeit. Über die Einhaltung der Anforderungen sind entsprechende Nachweise (Zertifizierungen) vorzulegen.

Hinsichtlich der Ausgestaltung von Lärmschutzwänden gibt es seitens des Landes keine speziellen Anforderungen, da das Hauptaugenmerk an der Wirkungsweise und am größtmöglichen Schutz liegt.

Wenn Kriterien hinsichtlich Aussehen und Ausgestaltung angegeben werden, so bedeuten diese hauptsächlich eine Kostensteigerung. Jeglicher Eingriff auf eine differenzierte Ausgestaltung – abweichend vom Produkt der Erzeuger – führt unweigerlich zu massiven Mehrkosten. Diese müssen zusätzlich durch die Öffentliche Hand getragen werden. Der Umfang von erforderlichen Maßnahmen aufgrund beschränkter Mittel wird dadurch reduziert.

Mit Hinweis auf größte Effizienz beim Mitteleinsatz und Schutz von möglichst vielen Betroffenen muss solchen Ansprüchen begegnet werden.

 **Ludwig G. Steinwender**

SCHWER
PUNKT

Scotty: Beamen!

Captain Kirk an Bruecke: Scotty: Beamen. tuijuijuijuijuijuijuijuijui. Erledigt. Mehr Geräusche gibt es nicht.

Leider sind wir nicht soweit und brettern noch mit viel Krach in fetten Blechkisten auf schwarzen Teerstreifen durch die Gegend. – *Gegendverkehr.*

Der schwarze Teerstreifen wurde – leider – notwendig, als man feststellte, dass Pferde besser über Felder laufen können als Räder. Das daraus resultierende notwendige Übel zwischen Absicht und Ziel war die Straße. Eigentlich haben Straßen gar nichts mit unseren Zielen zu tun: Sie gehen selten direkt in die von uns angepeilte Richtung. Dazu hätte man anfangs eine isotrope Straße bauen sollen. Eine einzige! Die allerdings führte in alle Richtungen zugleich – eine Fläche! Fahrschaft statt Landschaft. Da dies aus unerfindlicher Bescheidenheit – sonst sind wir ja nicht so – dem Automenschen vorenthalten blieb, müssen wir stets Umwege auf schmalen Bahnen in Kauf nehmen, die uns noch dazu durch die übrig gebliebene Landschaft zwingen. So ein Schlamassel. Denn was wir bei der Straße nicht geschafft haben – die isotrope Flächenstraße – ist uns bei der Besiedlung gelungen: die *Zersiedelung* – ein Flächendorf voller Gutshäuser stolzer Demokraten. Eine Stimme – ein Haus – ein Zaun. Ermöglicht durch Erdöl, mit dem man die Straße baut, auf der ein Auto fährt, das mit Erdöl angetrieben wird und zwar so wohlfeil, dass ein jeder es sich leisten kann, auch wenn keiner weiß, wie viel es wirklich kostet, denn die Straße bezahlt ja der Steuerzahler ...

So liegt die Straße also im Flächendorf und ist – laut. Da Straße und Reifen aus

dem selben Stoff gemacht sind, sollten sie sich eigentlich vertragen. Tun sie auch. Bei 130 Sachen allerdings ist die Kommunikation unter ihnen recht beschwingt und die Bewohner der Flächenstadt nehmen live daran teil, ob sie wollen oder nicht. Darüber sind sie nicht erfreut. Wer interessiert sich schon für die Kommunikationsinhalte zweier notwendiger Übel – dem des Reifens und der Straße – die nur entstanden, weil alle, die in A lebten, nun in B arbeiten wollten. So proben die Bewohner der Flächenstadt den Aufstand und wollen die Straße unhörbar machen. Weil aber die Straße eben nur ein notwendiges Übel ist, machen wir daraus keine Kulturfrage und kümmern uns somit entsprechend (un)ambitioniert um das Thema. Zwei hässliche Wände flankieren die Seiten der Teerfläche, was bewirkt, dass plötzlich aus einem zweidimensionalen ein dreidimensionales Konstrukt wird. Ein langes, stilles Elend, nur plötzlich sichtbar in all seiner unschönen Unabsichtlichkeit.

Ich fasse zusammen: Der moderne Mensch will von A nach B. Pferd zu langsam. Auto braucht Fläche. Fläche wird Band. Band liegt in Landschaft. Auto auf Band durch Landschaft macht Lärm. Landschaft zersiedelt. Zersiedler wollen Ruhe. Ruhe sieht hässlich aus. Und alles zusammen kostet ein Volksvermögen!

... vielleicht hätten wir doch mehr Geld in die Forschung des Beamens stecken sollen, als in den Verkehr ... tuijuijuijuijuijuijuijuijui ...

 Roland Winkler



Foto: Dietmar Hirbering

DI Roland Winkler, geb. 1965 in Klagenfurt. Architekturstudium, Technische Universität Graz. Diplom bei Giselbert Hoke. Seit 1998 winkler + ruck architekten mit Klaudia Ruck in Klagenfurt. Lehrtätigkeiten Universität Innsbruck und FH Spittal/Drau. www.winkler-ruck.com

Bauherrenpreis der ZV:

2014/Schatzkammer Gurk

Landesbaupreise:

2013/Neue Mittelschule Wölfnitz
2012/Parkhaus LKH Villach (mit A4+ Hoke-Leiler-Vögele)

2007/Stadtgartenzentrale Klagenfurt

2001/Loft I

Landesbaupreise – Anerkennung:

2012/Backboard Krumpendorf

2010/Schulzentrum Kühnsdorf

Das Beste Haus:

2013/Backboard

2009/Rundbogenhaus Klagenfurt

Holzbaupreis:

1996/Haus hinter der Mauer Klagenfurt

Holzbaupreis – Anerkennung:

2013/Warm Anziehen Klagenfurt

„Billig bauen will jeder! Auch der, der teuer baut. Wer weiß wirklich, ob er billig gebaut hat. Manch einer baut billig, aber dafür alles zweimal, ein anderer zahlt beim Bau die Hälfte, bei den Fixkosten das Doppelte. Oder man hat ein Passivhaus gebaut, das im Winter zu warm wird. Viele bauen ihr Haus auf einem billigen Grundstück im Grünen und sind ihr restliches Leben unbezahlte Chauffeure im Zweitberuf. Ist es billig, den Stadtrand mit Billigwohnbauten zu vermüllen, während die Stadt voll teurer, aber leerer Wohnungen ist? Baut jeder, der billig baut, wirklich billig?“ *Zitat Architekt Roland Winkler, Themengruppe Billig bauen.*



Den größten Teil unseres Lebens verbringen wir in geplanter und gebauter Umwelt. Jeder Mensch definiert sein Umfeld durch persönliche Anforderungen entscheidend mit und trägt die Verantwortung dafür, wie diese aussieht. Dabei geht es vorrangig nicht um Architektur, sondern vielmehr um eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Denn Raum beeinflusst nicht nur das persönliche Wohlbefinden, sondern ist auch für das Zusammenleben ausschlaggebend. Wenn man genauer darüber nachdenkt und auch nachrechnet, dann ist eines klar zu erkennen: Wir geben den Großteil unseres Einkommens für unsere gewählte Umgebung und den damit verbundenen Kosten aus. Sei es nun im Häuschen auf der grünen Wiese, von welchem ich jeden Tag mit meinem Auto über die Schnellstraße in die Stadt zum Arbeiten fahre oder in der Mietwohnung, von der ich in zwei Minuten bei der Bushaltestelle bin, um am Markt einzukaufen oder um zum See mit dem Rad zu fahren.

Baukultur geht weit über die Architektur eines Gebäudes hinaus. Sie vereint zahlreiche Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Baukultur betrifft jeden einzelnen von uns und ist ein Prozess, an dem nicht nur Architekten und Fachleute beteiligt sein sollten. Baukultur ist aber vor allem Gesprächskultur und kann nur entstehen, wenn das Grundverständnis und Bewusstsein für räumliche und gestalterische Qualität bei den handelnden Akteuren vorhanden ist.

Plattform. Unter dem Motto „bau.kultur.leben.“ hat sich das Architektur Haus Kärnten als Forum für Baukultur an der Schnittstelle von Architektenschaft zur interessierten Öffentlichkeit etablieren können. Zu den vorrangigen Zielen des Vereins gehört die Förderung der Baukultur in Kärnten sowie den planenden Architekten und der Öffentlichkeit neue Wege in der Architektur aufzuzeigen. Durch die Belebung der Architekturdiskussion, Abhaltung von Wettbewerben sowie Preisen und der fortlaufenden Vermittlungsarbeit im Architekturbereich mittels Vorträgen, Workshops, Exkursionen, Ausstellungen und zahlreichen weiteren Veranstaltungen wird sowohl die Diskussion um Architektur angeregt als auch das Bewusstsein für Politiker, Entscheidungsträger, Bauherren und Beamte der breiten Öffentlichkeit gefördert. Die

gemeinsame Gesprächsbasis wird stetig ausgebaut, schafft neue Impulse und fördert die Kärntner Architekturszene nachhaltig. Eine der wesentlichen Aufgaben ist es, die regionale Baukultur zu stärken, zu präsentieren und mit überregionalen Aspekten und Perspektiven zu beleben. Schwerpunkt ist die Konzentration auf das Architekturgeschehen im Land, von welchem aus der Blick auf das Überregionale und auch Internationale erfolgt. Dies wird durch einen ständigen Kontakt mit den anderen Architekturhäusern in Österreich als auch in den Nachbarländern wie Slowenien und Italien geschaffen. Der Austausch von Erfahrungen schafft eine solide Basis für gemeinsame Projekte und ermöglicht darüber hinaus auch die Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen.

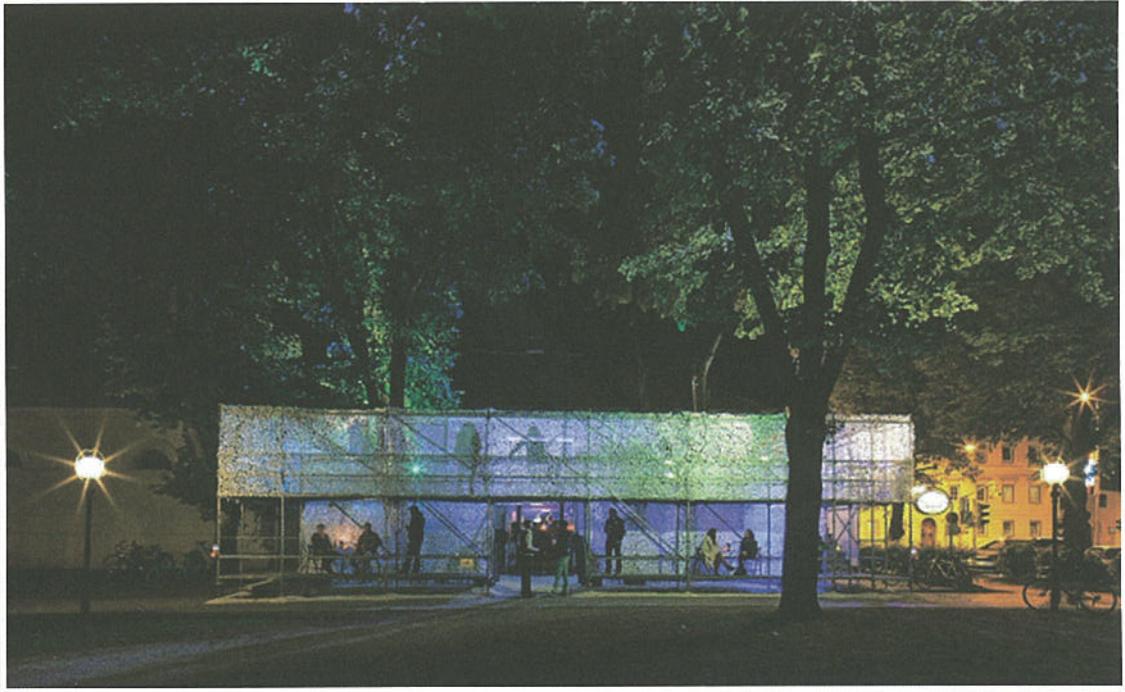
Haus mit (Bau)Kultur Geschichte. Der Napoleonstadel wurde im Jahr 1847 unter der Leitung von Alois Cargnelutti erbaut und fungierte damals als Magazin für das Stadtmagistrat Klagenfurt. Nach Ende des Ersten Weltkrieges zog ein Tischlermeister mit Werkstätte samt Wohnung ein bis das Gebäude nach dem Zweiten Weltkrieg als Kulissendepot für das nahegelegene Stadttheater diente. Anfang der 90ziger-Jahre sollte der Napoleonstadel im Zuge einer Straßenverbreiterung des Ringausbaus abgerissen werden. Auf Initiative der Zentralvereinigung der Architekten in Kärnten wurde der Abriss verhindert, indem das Haus gepachtet und umgebaut wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt kuratierte Architekt Klaus Holler jahrelang eine Ausstellungsserie über Kärntner und auswärtige Kulturschaffende im Künstlerhaus. Mit der Adaptierung des Napoleonstadels als „Kärntens Haus der Architektur“ wurde nicht nur ein neuer Ort für Ausstellungen geschaffen, sondern zugleich auch ein bedeutender Impuls für die Baukultur in Kärnten ermöglicht. Gemeinsam mit der Stadt Klagenfurt, dem Eigentümer des Hauses, wurde der Napoleonstadel mit rund acht Millionen Schilling renoviert. Nach dem Wettbewerbsentwurf des jungen Architektenteams Wolfgang und Marta Gärtner aus Villach wurde der Napoleonstadel in Rücksicht auf den Denkmalschutz großzügig umgebaut. Er stellt mit Café, Büros und dem wunderbaren zweigeschoßigen Ausstellungsraum seit über 22 Jahren den ört-

lichen Schnittpunkt zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit für Baukultur dar.

Als Vorbild für das damals mutige Projekt wurde das „Haus der Architektur“ in Graz herangezogen, das bereits 1988 gegründet wurde. Nach Kärnten folgten auch die weiteren Bundesländer dem Vorzeigeprojekt aus der Steiermark, an dem auch die *Kammer der ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten*, das Land und die Stadt beteiligt sind. Heute sind alle Architekturhäuser in der Architekturstiftung Österreich gebündelt und leben einen regen und intensiven Austausch miteinander.

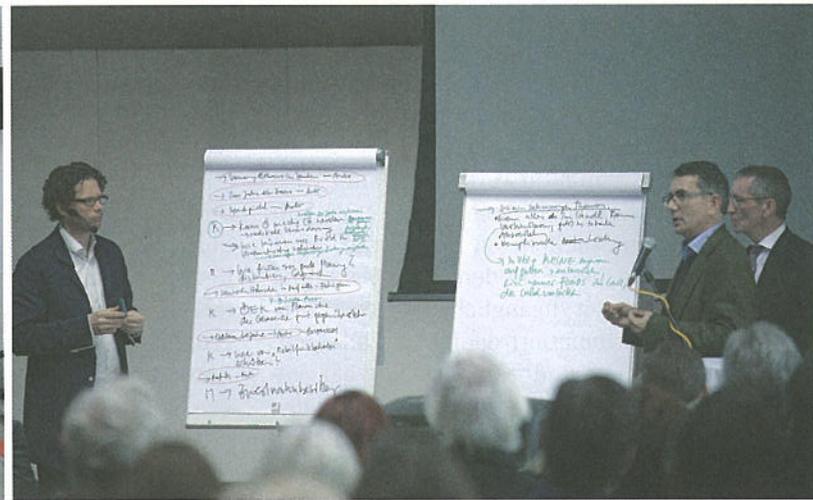
Junges Team. Seit 2010 ist ein neuer, „junger“ Vorstand tätig, welcher auf die Arbeit seiner Vorgänger mit viel Engagement und ehrenamtlichen Eifer aufbauen konnte. Mit der Umbenennung des Vereinsnamens in „Architektur Haus Kärnten“ wurde auch nach außen der frische Wind symbolisiert. In den letzten drei Jahren gelang unter dem Vorsitz von Architektin Todora Iliova und unter der Leitung von Raffaela Lackner eine Öffnung und Neubelebung des Napoleonstadels, nicht nur durch das ambitionierte Programm sondern auch durch den neuen Pächter des Cafés „Park Haus“, Herwig Mischkulnig. Im Oktober 2014 wurde Architekt Markus Klaura zum neuen Vorsitzenden gewählt und bereichert seither das Team bestehend aus Harald Weber, Annekathrin Hahmann, Sebastian Horvath, Elias Molitschnig, Erika Jäger, Gerfried Ogris und Georg Wald. Das gemeinsame Ziel der Stärkung der Baukultur im Land fördert die Entwicklung zeitgenössischer Architektur und ist dabei ebenso von Bedeutung für den Erhalt des baukulturellen Erbes.

Auf Initiative engagierter Mitglieder wird schon seit Jahren über die barrierefreie Adaptierung des Napoleonstadels nachgedacht. 2013 entschied sich der Verein nun einen Architekturwettbewerb unter den Mitgliedern auszuschreiben. Unter dem Vorsitz von Architekt Wolfgang Gärtner wurde der Entwurf des jungen Planungsteams „Klaura+Partner ARGE Architektur Werk Stadt“ (Massimo Vuerich, Sebastian Horvath und Dominik Fasching) einstimmig gewählt. Mit der Adaptierung soll das Haus zu einem beispielgebenden Vorzeigeprojekt in der Öffentlichkeit werden, wo sich Barrierefreiheit und anspruchsvolle Architektur



Architektur ist Gesprächskultur.
 Architektur Haus Sommer 2014, Installation am Napoleonstadel.
 Ausstellung Werkbundsiedlung Wien 1932.
 Bei Exkursionen Architektur selbst erleben und erfahren.

Übergabe des Positionspapiers an die Kärntner Landespolitik.
 „Raum ordnen – Lebensqualität schaffen“ Tagungsserie 2014.
 Verleihung Landesbaupreis Kärnten.
 Team Architektur Haus Kärnten.



ergänzen. Gerade wird an einer detaillierten Planung und Finanzierung gearbeitet.

Architekturarchiv. Neben dem bekannten Architekturführer „Neue Architektur in Kärnten“ von Otto Kapfinger, der 2006 herausgegeben wurde, ist das Architektur Haus Kärnten auch Sammlungspartner der Online-Baudatenbank „Nextroom“. Dort werden fortlaufend qualitativ hochwertige Projekte aus Kärnten, ausgewählt von einer Jury, eingegeben. Die Sammlung zeigt einen repräsentativen Querschnitt der bestehenden und aktuellen Architekturlandschaft. Darüber hinaus wurde 2006 in Kooperation mit dem Amt der Kärntner Landesregierung die Ausstellung „architecture in carinthia“ als wachsendes und wanderndes Architekturarchiv geschaffen. Die Sammlung umfasst nicht nur polarisierende und öffentlichkeitswirksame Projekte wie Günther Domenigs Steinhaus am Ossiacher See und wird fortlaufend erweitert wie durch den, gerade fertig gestellten, höchsten Holzturm Europas am Pyramidenkogel, sondern legt auch viel Wert auf die stilleren, aber nicht minder leuchtenden Best-Practice-Bespiele die in den letzten Jahren zwischen Pack und Großglockner gebaut und zum größten Teil mit renommierten Architekturpreisen ausgezeichnet wurden.

International. Einen selbstbewussten Schritt in die Zukunft tat das Architektur Haus Kärnten 2013 mit der Entwicklung eines Nutzungskonzepts für Günther Domenigs Steinhaus am Ossiachersee als offene Architekturwerkstatt. Damit wird dieses Kärntner Architekturjuwel mit seiner internationalen Strahlkraft, ganz im Sinne des Erfinders, für die breite Öffentlichkeit zugänglich und gleichzeitig für experimentierfreudige Architekten, Studierende und Künstler nutzbar gemacht. Ein sich ständig erneuernder Prozess der Kunst-, Architektur- und Baukulturentwicklung wird diese sommerliche Werkstatt des Architektur Hauses auszeichnen und das Architekturland Kärnten noch stärker österreichweit und international vernetzen und bekannt machen.

Themenschwerpunkt. Das Architektur Haus Kärnten stand 2014 bereits das vierte Jahr unter dem provokanten Motto „BILLIG BAUEN“. Dabei geht es darum, auf Fehlentwicklungen in Wohnbau, Raumordnung und Baukultur hinzuweisen und Alternativen aufzuzeigen. Denn das Fertighaus auf der „grünen Wiese“ ist nur

auf den ersten Blick die günstigere Lösung. Langfristig entstehen dem Bauherrn mehr Kosten als gedacht, während die Allgemeinheit ebenfalls kräftig zur Kasse gebeten wird. Mit drei Kurzfilmen wurden Themen wie „Verdämmung“, „Traumhaus“ und „Gegendverkehr“ in lebendigen Zeichnungen von Roland Winkler und Harald Weber durch Kommentare von Oliver Vollmann und Maximilian Achatz ergänzt.

In Kooperation mit dem Land Kärnten, der Plattform Baukultur und dem Verein LandLuft gelang dies in einer innovativen Tagungsreihe unter dem Titel „Raum ordnen - Lebensqualität schaffen“. Die Serie reagierte auf die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in der Baulandmobilisierung, der Widmungs- und Wohnpolitik sowie auf jene in den Ortszentren selbst. Insbesondere wurde das Bewusstsein für die Raumordnung und ihre Rolle als aktives Steuerungsinstrument herausgestrichen. Die Tagungen sind zugleich auch als inhaltliche Begleitung der zukünftigen Novellierungen für das Kärntner Gemeindeplanungsgesetz, der Kärntner Bauordnung und der Wohnbauförderungsrichtlinien initiiert worden.

Gemeinsames Positionspapier. Die Tagungsreihe, die immer sehr gut besucht war und das Architektur Haus Kärnten als Plattform für Baukultur stärkte, formte unter den verschiedenen Architekturinstitutionen in Kärnten eine noch nie da gewesene Kraft. In enger Zusammenarbeit wurde aufbauend auf die Veranstaltungen ein Positionspapier mit Stellungnahmen und Vorschlägen für die Gesetzesnovellierungen erarbeitet und den zuständigen Referenten öffentlich übergeben. Im weiterlaufenden Prozess wurden Referenzgruppen gebildet, die sich auch aus den Akteuren der Kärntner Baukulturinitiativen zusammensetzen. Wir sind zuversichtlich, dass die Forderungen in die Novellierung einfließen und das Kärnten nach jahrzehntelangen Fehlentwicklungen bei Zersiedelung und Umwidmungswahn vor einem historischen Wendepunkt steht.

Ausbildung. Seit 2004 ist der Studiengang Architektur an der Fachhochschule Kärnten, unter der Studiengangsführung von Architekt Peter Nigst, eine Schmiede für ausgezeichnete Architektur-Absolventen in Kärnten, die nicht nur die Architekturszene im Land aufmischen, sondern auch bei internationalen Architekturbüros mitarbeiten. Die „Jungen“ engagieren sich auch mit großem ehrenamtlichen Einsatz

im Architektur Haus Kärnten und tragen wesentlich zur Vernetzung untereinander bei. Im Januar 2015 wird die nunmehr dritte Ausstellung der Bachelor und Diplomarbeiten der Absolventen im Architektur Haus Kärnten präsentiert.

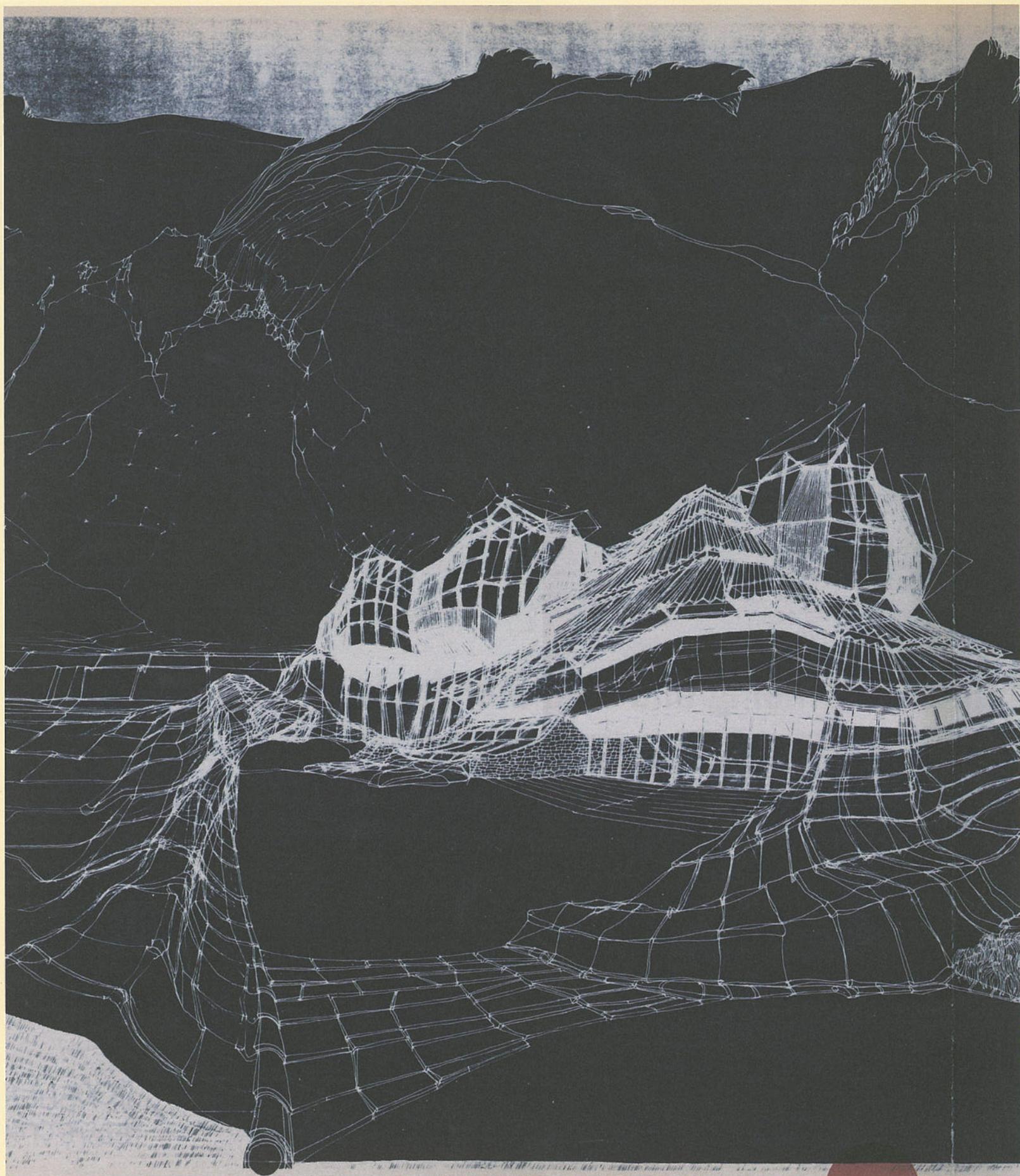
Seit 2008 haben auch 1:1 Projekte in Afrika einen festen Platz im Ausbildungssystem der Fachhochschule Kärnten. In Kooperation mit buildCollective entstanden für den gemeinnützigen Verein »s2arch« seither u.a. Schulen in Magagula Heights und Mzamba in Südafrika. Der Prozess, die alternative Bauweise und die Hintergründe wurden aktuell in einer Ausstellung mit Publikation zusammengefasst. Sie wird bis 19. Dezember 2014 bei der „initiative salzburg“ gezeigt, bis sie 2015 dann erweitert an der Fachhochschule Kärnten in Spittal präsentiert wird.

Stellenwert der Planung. Lag in den letzten Jahren eher das Problem an zu wenig verfügbaren Mitarbeitern in Kärnten, hat sich das durch die Absolventen der FH Kärnten zum Positiven verändert, dass gut ausgebildete Leute in Kärnten bleiben. Jedoch ist es für junge Architekturbüros leider immer noch schwierig bei Wettbewerben eingeladen zu werden. Das mangelhafte Bewusstsein und die geringe Wertschätzung der Planungsleistung führt darüber hinaus zur einer Abwanderung der „Jungen“ ins Ausland, die dort ihre Chancen suchen, schildert Architekt Reinhold Wetschko. Zudem wird der Wunsch immer größer, die Wettbewerbe transparenter zu gestalten. Dazu gehört vor allem die Qualitätssicherung durch eine unabhängige Jury und eine sorgfältig vorbereitete Wettbewerbsausschreibung.

Perspektiven. Mit dem neuen Themenschwerpunkt „STADT - LAND - SCHAFT“ will das Architektur Haus Kärnten den Fokus der folgenden beiden Jahre konkret auf das Bauen in der Landschaft setzen und die Themen der Raumordnung, des Tourismus und auch der Architekturvermittlung näher beleuchten. Architekt Markus Klaura fordert, dass gerade jetzt in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, es sinnvoll wäre, die kreativen Kräfte in hohem Maß zu beanspruchen, um problemlösende Konzepte zu entwickeln und zu positionieren. Aber das Bedarf zuallererst einem aufrichtigen Bewusstsein und daraus hervorgehenden politischen Bekenntnis!

 **Raffaella Lackner**

Mehr Infos: www.architektur-kaernten.at



Der Überflug des Nixnuznix (Ausschnitt)

Skizze aus dem Vor- bzw. Nachlass von Günther Domenig

Am Anfang jedes Projektes von Günther Domenig stand die Skizze. Unzählige Untersuchungen, Farbstudien und Formvarianten waren Grundlage der Projektidee. Domenig war ein „Meister“ im Zeichnen. Ob mit Tusche, Buntstiften oder Kugelschreiber, Domenig konnte mit wenigen Strichen seine wesentlichen formalen Vorstellungen auf Papier bringen. Auch nicht in Vergessenheit geraten sollte, dass Günther Domenig etliche Bühnenbilder und Kostüme für Operninszenierungen entworfen hat.

Ab 1981 begann dann die Entwicklung zum Steinhaus. Grundlagen dazu waren u.a. die Auseinandersetzung mit Gebirgsformationen und architektonischen Strukturen verschiedenster Art. Architektonische Zerbrechungen, Überflug und Kampfgrenze (der Mittagsgugel) waren Titel seiner Zeichnungen aus dieser Zeit.

Der „Überflug des Nixnuznix“ zeigt erste Annäherungen an das Steinhaus. Im Gegensatz zu späteren Skizzen und dem schlussendlichen Ergebnis kann man in der Skizze auch gerne Teile der Z-Favoriten erkennen. Alle Skizzen zum Steinhaus sind mittlerweile im Museum angewandter Kunst in Wien bzw. werden gerade vom Architektur Zentrum Wien erfasst und aufgearbeitet.

Christian Halm

SCHWER
PUNKT

AUS DER SAMMLUNG

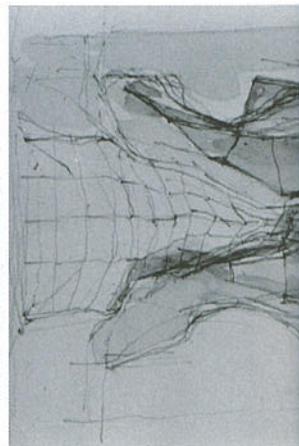
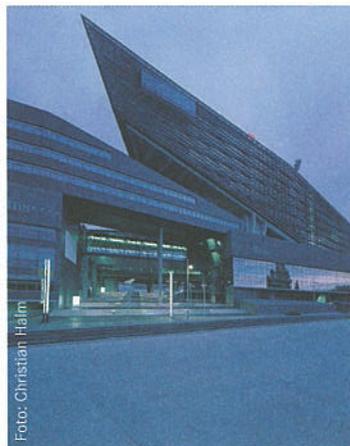
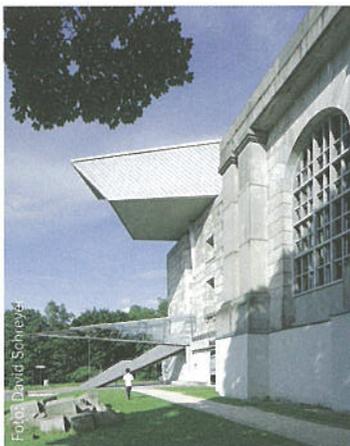
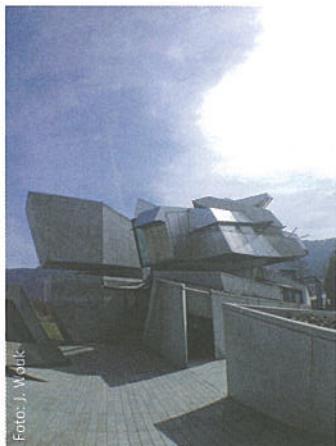


Foto: J. Wotik
 Foto: dermaurer
 Foto: David Schreyer
 Foto: Christian Halm
 Domenig Steinhaus.
 Detail Steinhaus.
 Dokumentationszentrum Nürnberg.
 T-Mobile Center Wien.
 Steinhaus Skizze Günther Domenig.
 „Architektonische Zerbrechungen“ Skizze Günther Domenig, 1981.
 „Blick zum Zugang“ Landesausstellung Kärnten, Hüttenberg Skizze Günther Domenig.

Günther Domenig und sein Steinhaus

Die Architekten und Domenig-Schüler Christian Halm und Peter Kaschnig im Gespräch über ein lebendiges Architekturdenkmal in Kärnten

BLICKPUNKT

Im Steinhaus am Ossiacher See erreichte die innovative Kraft in den Projekten des weltweit renommierten Architekten ihren Höhepunkt. Das Bauwerk ist damit wohl auch das bekannteste Werk der Kärntner Gegenwartsarchitektur. Die Transformation regionaler Landschaftselemente, führte zu einer Architekturskulptur mit spürbarer Raumintensität. Die inspirierende Dichte des Ortes wird, seit heuer wieder durch ein vielschichtiges Programm aus Symposien, Workshops und Veranstaltungen genutzt. Gemeinsam mit der Steinhaus Günther Domenig Privatstiftung führt das Architektur Haus Kärnten das Steinhaus in eine lebendige Zukunft. Heuer hätte Domenig (1934 – 2012) seinen 80. Geburtstag gefeiert und zu diesem Anlass wurde die Ausstellung „Günther Domenig – ein anderer Blick“ im Steinhaus gezeigt, die 2015 auch im Dokumentationsgebäude in Nürnberg zu sehen sein wird.

Lehrmeister mit Haltung. Als einer der letzten intensiven *Lehrlinge* würde Architekt Peter Kaschnig sich bezeichnen wollen, der Domenig von 1990 – beginnend mit seinem Architekturstudium in Graz und ab 1998 in seinem Büro bis 2008 – zur Fertigstellung ihres gemeinsamen Schulprojektes in Vaduz begleiten durfte. In unzähligen gemeinsamen Fahrten zu Wett-

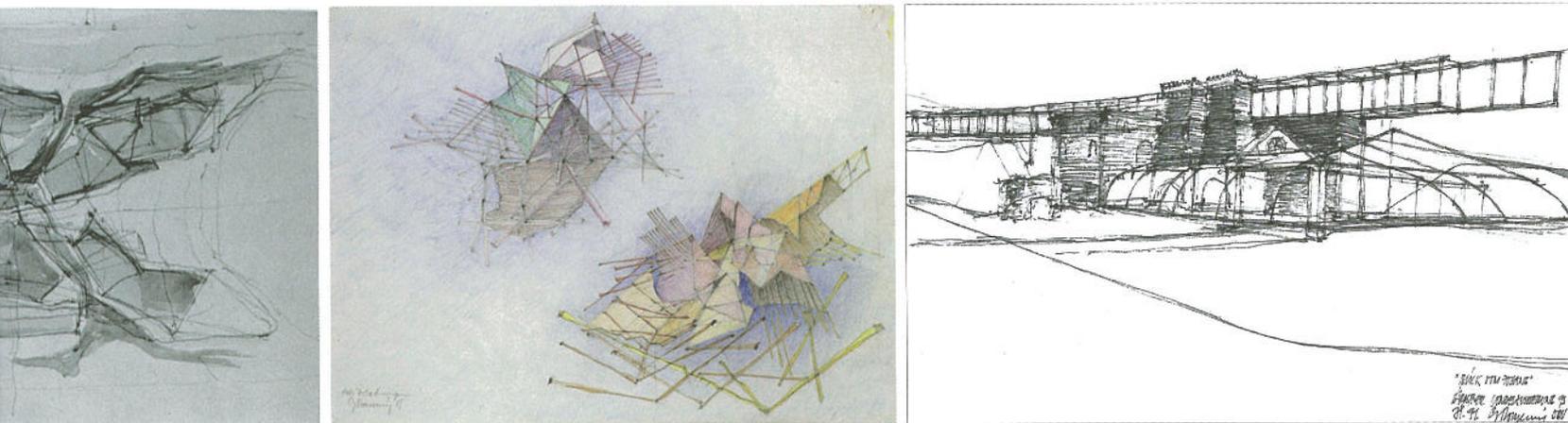
bewerbpräsentationen, Ausstellungen (*in Köln, Shanghai, Wien etc.*) hatte Kaschnig die Gelegenheit, ihn als Architekten, Lehrmeister, Vortragenden, Diskussions Teilnehmer, aber auch als Mensch kennen und schätzen zu lernen und seinen Geschichten lauschen zu dürfen. Beeindruckt von seiner konsequenten Art und Weise, von der Hartnäckigkeit und Entschlossenheit bleiben dessen Hingabe zur Architektur für ihn unvergessen. Aber auch in der physischen Zähigkeit, die er als Mensch an den Tag gelegt hat, sicherlich geprägt von den jugendlichen sportlichen Aktivitäten Handball und Eishockey, liegen die Wurzeln für seine Schaffenskraft. Alleine der Entwicklungsprozess und die unbändige Haltung in der Abwicklung der Steinhausumsetzung, würden reichen, um Bücher zu füllen, gepaart mit der Tatsache der finanziellen Aufopferung zu Gunsten dieser architektonischen Verwirklichung, wird diese wohl keinen Nachahmer finden.

Darüberhinaus galt Günther Domenig auch als Universitätsprofessor als prägende Persönlichkeit, die es geschafft hat immer wieder Akzente zu setzen. Von vielen Studenten gefürchtet in seinen knallharten, jedoch griffigen Korrekturen, die mit dem gegenwärtigen Bachelor-

Abfertigungssystem nicht zu vergleichen sind, fanden viele Kollegen ihre Ausbildung. Auch dort in der universitären Landschaft sind die Zeichen seines Schaffens verblasst, die Hörsaalumbauten beseitigt und der Anbau im Bereich der alten Technik zerlegt. Die mutigen Auseinandersetzungen skulpturaler Architektur sind zum Großteil geradlinigen Rahmen und Kistenwesen gewichen und die Sprache der Architektur ist ärmer geworden.

Günther Domenig war aber auch ein begnadeter Zeichner, der in vielen Kunstwerken seine Auseinandersetzungen mit der Architektur festgehalten hat. Der Stift war ihm wichtigstes Ausdrucksmittel und Begleiter neben seinen rhetorischen Vorträgen und immer wieder stellten kleine Skizzen auf diversen Papieren oder Blöcken den Beginn eines Projektes dar.

Internationale Strahlkraft. Wenn man die zahlreichen internationalen Publikationen zu Günther Domenig kennt, seine Ausstellungen besucht hat und seine Bekanntheit an den „großen“ Architekturschulen erfahren hat, dann ist es schwer zu verstehen, warum er international kaum gebaut hat. Als Christian Halm 1993 seinen Vortrag am Barthleth Institute of Architecture in London hörte, war er sehr überrascht – Domenig konnte kaum ein



Wort Englisch. Daher musste sein Vortrag simultan übersetzt werden. Der deutsche Student konnte seine präzisen Projekterläuterungen und scharfe Begleitbemerkungen nur bedingt ins Englische bringen, sodass doch einiges von dem Vortrag „verloren“ ging. Jahre später – inzwischen war Halm Mitarbeiter in seinem Büro – musste er feststellen, dass Domenig viele Einladungen an die renommiertesten Architekturschulen ausschlug, schlichtweg weil er seine Vorstellungen von Architektur nicht ins Englische übersetzen konnte. Dennoch war er in der internationalen Szene gut vernetzt und unterstützte Kollegen auch bei der Umsetzung ihrer Projekte in Österreich (*Peter Cook und Colin Fornier – Kunsthaus Graz und Thom Mayne – Hypo Klagenfurt*). Auch verschaffte er ihnen eine wirkungsvolle Bühne beim Start in die Architektur (*Flammenflügel von Coop Himmelbau/Prix anlässlich seiner Antrittsvorlesung an der TU-Graz*).

Domenigs internationale Reputation blieb allerdings einem Fachkreis vorbehalten. Architekten wussten seine wegweisenden Arbeiten als Grundlage des Dekonstruktivismus zu schätzen und knüpften vielfach auch an seine Theorien und formalen Aspekte an. Das Museum angewandter Kunst/MAK in Wien ermög-

lichte Domenig bemerkenswerte Ausstellungen (*1988 Das Steinhaus, 2005 Structures that fit my nature, 2007 das graphische Werk*). So war er in Wien geschätzt, aber auch gefürchtet wegen seiner mitunter schonungslosen Kritik an Projekten und Gesellschaft. Dennoch haben es seine Kollegen verstanden (*maßgeblich Hans Hollein und Wolf D. Prix*) ihm das größte je von Domenig realisierte Projekt zu ermöglichen: das T-Center.

In Kärnten wird heute neben dem Steinhaus leider nur mehr wenig mit Domenig in Verbindung gebracht. Dabei gibt es neben preisgekrönter Industriearchitektur (Funder Novum St. Veit), markantem Shopdesign (Rikki Rainer Klagenfurt), vor allem die Heft in Hüttenberg, die Aufmerksamkeit verdienen würde. 1995 anlässlich der Landesausstellung errichtet und in der Folge unter die zehn besten Museumsbauten weltweit gereiht, steht es heute leider ungenutzt dem Verfall preisgegeben. Im Hinblick auf die internationale Bedeutung ist es aber gleichbedeutend mit dem vielfach ausgezeichneten Museum am ehemaligen Reichstagsgelände in Nürnberg oder eben der von Wolf. D. Prix vielfach zitierten Z-Favoriten.

Erbe Weiterführen. Mit großen Bemühungen der Günther Domenig Steinhaus

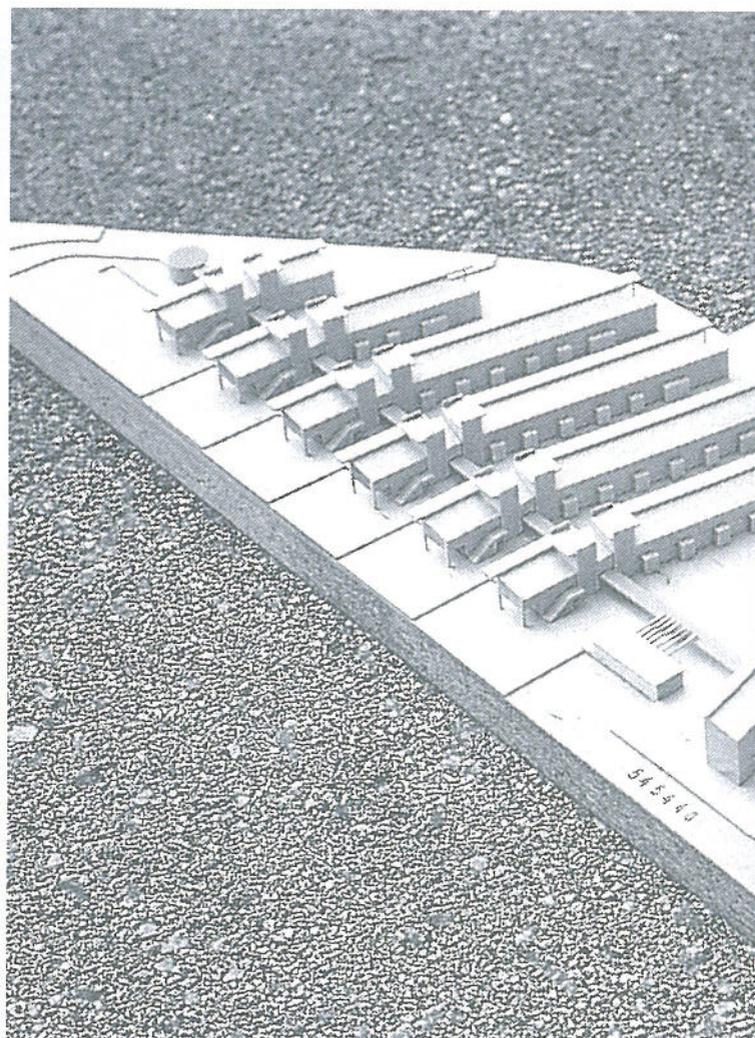
Privatstiftung gelang auch die Aufnahme der gesamten Belege seines Wirkens im Architekturzentrum Wien, die dort eine würdige Bleibe gefunden haben. Somit wird sein Werk auf alle Fälle bestehen und für die Nachwelt als *Zeichen* dieser Architektur erhalten bleiben.

Mittlerweile werden auch durch die Neubespielung des Steinhauses wieder internationale Architekturverbindungen nach Kärnten geschaffen und spannender Diskurs geboten. Domenigs Idee einer Forschungswerkstatt für Architektur und die Verbindung mit anderen Disziplinen wie Kunst, Kultur, Musik und Literatur finden seit 2014 wieder Einzug im Steinhaus. In Zukunft sollen auch wieder experimentelle Musikveranstaltungen ermöglicht werden, um die Idee vom Steinhaus auch nach Domenigs Tod weiterleben zu lassen.

Christian Halm, Peter Kaschnig, Raffaella Lackner

www.steinhaus-domenig.at
www.architektur-kaernten.at
www.halm-kaschnig.at

Öffnungszeiten DOMENIG STEINHAUS 2015:
 Mai – September. Führungen und Besichtigungen auf Anfrage beim Architektur Haus Kärnten
 T: +43(0)463/50 45 77 oder +43(0)664/516 6673
www.steinhaus-domenig.at



Sozialer Wohnbau

Tendenzen und Entwicklungen in Kärnten



Die Situation des sozialen Wohnbaus in Kärnten in den 1980er-Jahren war, abgesehen von wenigen engagierten Einzelleistungen, geprägt von Projekten, die das städtebauliche Umfeld weitgehend außer acht ließen. Beziehungslose, den Maßstab der umgebenden Bebauung sprengende monotone Baukörper beherrschten das Wohnbaugeschehen.

Zu Beginn der 1990er-Jahre zeichnete sich eine Tendenz ab, beeinflusst durch die steirische Wohnbauszene, die zu dieser Zeit internationale Beachtung fand, dem Wohnbau wieder seinen wichtigen Stellenwert beizumessen.

Neben anderen wesentlichen Faktoren wurde vor allem die Bedeutung der stadt- bzw. ortsräumlichen Dimension von Wohnbauprojekten wiedererkannt. In der Folge

wurden einige Architekturwettbewerbe für größere Wohnquartiere ausgelobt, um Leitprojekte für einen koordinierten, stufenweisen Ausbau zu erlangen.

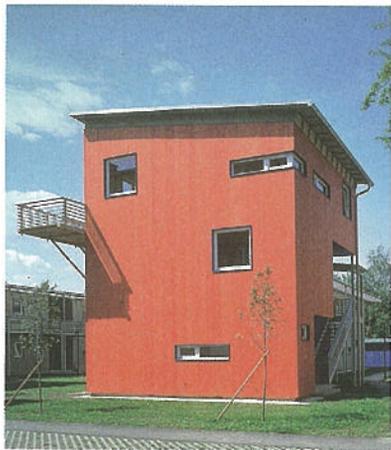
Das städtebauliche Gutachterverfahren für das Areal am Wayerfeld in St. Veit an der Glan mit 360 Wohneinheiten im Jahr 1991 gewann das Architekturbüro Wetschko. Die durchführenden Bauträger ignorierten aber den unter dem Juryvorsitz von Hubert Rieß prämierten Bauungsplan. Aus gutem Ansatz wurde ein Torso.

Der von Manfred Kovatsch, einem gebürtigen Villacher, der zu dieser Zeit als Professor an der Akademie in München wirkte und als ausgewiesener Experte in der bayrischen Wohnbauszene galt, entworfene, mit dem 1. Preis ausgezeichnete Wettbewerbsbeitrag für Velden, wurde ebenfalls nicht realisiert, obwohl sein

Konzept in sensibler Weise auf die Bedingungen des Umfeldes reagierte.

Als positiver Aspekt dieser Bemühungen kann dennoch festgehalten werden, dass sich aufgrund glücklicher personeller Konstellationen in den Führungsebenen einiger weniger Wohnbaugesellschaften das Bewusstsein für Qualität verstärkte.

Die Problemfelder des Klimawandels und der Ressourcenknappheit, die immer stärker in die öffentliche Diskussion drangen, lenkten den Fokus auf die ökologischen Aspekte des Bauens sowie das Thema der Energieeffizienz. Dieser Umstand führte dazu, dass auch dem Holzwohnbau in Kärnten eine Chance eingeräumt wurde. Nachdem Bedenken hinsichtlich Brand- und Schallschutz von Fachleuten weitgehend entkräftet wurden, kam es zu einer Novellierung der Gesetzgebung.



Beim Holzwohnbau Waidmannsdorf/Siebenhügelstraße brachte sich Herfried Peyker aus Graz ein. Foto: www.archconsult.com
 Holzwohnbau in Feldkirchen/Haiden (Hubert Rieß, Ernst Roth). Foto: Elias Molitschnig
 Geschlossener Siedlungscharakter der Hangbebauung in Moosburg/Tigring (Eva Rubin). Foto: Eva Rubin

da in den Wohnbauförderungsrichtlinien des Landes Kärnten wichtige Qualitätsmerkmale des konstruktiven Holzbaus keine entsprechende Berücksichtigung fanden.

Einen wirklichen Durchbruch schaffte der Holzwohnbau in Kärnten trotz des Qualitätsnachweises durch exemplarische Projekte nicht. Unvollständige Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen, die wichtige nicht quantifizierbare und nicht monetarisierbare Aspekte außer Acht lassen, sind schuld daran. Diese Lösungen, welche soziale, ökologische und ökonomische Anforderungen nicht ausgewogen betrachten, erfüllen die Interessen der Gesellschaft und der Umwelt nur bedingt.

Als Pilotprojekt mit dem Schwerpunkt Energieeffizienz wurde 2002 der offene Wettbewerb „Innovativer Wohnbau, Villach/St. Magdalen“ ausgeschrieben. Dietrich Fink von Fink und Jocher Architekten aus München und Hubert Rieß fungierten als Fachpreisrichter. Hertl Architekten aus Steyr gewannen mit einer intelligent strukturierten Punkthaus typologie. In der Ausführungsphase konnte das Konzept leider wieder nicht konsequent durchgehalten werden.

Um die vorhandenen Potentiale gebündelt nutzen zu können, schlossen sich auf Anregung der Abteilung Stadtplanung in Klagenfurt im Jahre 2005 drei Wohnbaugesellschaften zusammen, um einen Architekturwettbewerb auf dem Gelände der

ehemaligen Austria Tabak Werke in St. Peter auszuloben. Das städtebauliche Leitkonzept des Wettbewerbsbeitrages des Büros Wetschko konnte im Team mit den weiteren Preisträgern Ernst Roth aus Feldkirchen und Kurt Falle und Roland Omann aus Villach umgesetzt werden.

Die Bebauung des Areals ist dabei durch eine klare Struktur und Zonierung des Außenraumes gekennzeichnet. Die Anordnung und Gliederung der Baukörper reagiert präzise auf den Ort, den Bauplatz und sein Umfeld. Auf die im Westen gelegene Bahnstrecke wird mit einer speziellen dreigeschoßigen Typologie geantwortet. Komplettiert wird die Bebauungsstruktur durch drei fünfgeschoßige Punkthäuser, die am großzügigen ostseitigen Grünraum partizipieren.

Eva Rubin beschäftigt sich seit langem intensiv und engagiert mit dem Thema Wohnen. Es ist ihr ein Anliegen, wesentliche Qualitätskriterien des Wohnbaus durchzusetzen, auch wenn scheinbar übermächtige Kräfte der Konvention gegenüber stehen. Sie konnte seit den 1990er-Jahren einige beispielhafte Siedlungen, vorzugsweise im ländlichen, aktuell auch im städtischen Bereich umsetzen. Der ganz ortsspezifische, landschaftsschonende Entwurfsansatz der Hangbebauung in Moosburg/Tigring ist typisch für ihre Architekturauffassung.

In letzter Zeit rücken Themen wie *Bauen im Bestand*, *Nutzung bestehender Baustruk-*

turen, insbesondere in den Ortsmitten, aber auch *städtebauliche Nachverdichtung in Siedlungen* in den Fokus. Die intensive Nutzung vorhandener sozialer und technischer Infrastrukturen führt nicht nur zur Eindämmung von negativen Auswirkungen, die durch individuelle Mobilität hervorgerufen werden, sondern ist auch in höchstem Maße kostenrelevant.

Was in Zukunft viel stärker berücksichtigt werden muss, ist das Verständnis für übergeordnete Planung, die Angemessenheit in Bezug auf Energieeffizienz und Barrierefreiheit und ein verstärktes Bewusstsein für bauliche Qualität zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

Reinhold Wetschko

Reinhold Wetschko, geb. 1959 in Klagenfurt, Architekturstudium an der TU Graz, Assistent an der Fakultät für Architektur an der TU Graz, seit 1989 eigenes Büro, zuerst in Graz, dann in Klagenfurt.

Seit 2003 Präsident der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs – Landesverband Kärnten, Mitglied im Raumordnungsbeirat des Landes Kärnten, im Qualitätsbeirat für den geförderten Wohnbau in Oberösterreich, sowie im Denkmalbeirat beim Bundesdenkmalamt. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen wie z.B. Bauherrenpreis der ZV Österreich für das Atelier Krawagna und Würdigungspreis des Landes Kärnten für Verdienste um Architektur und Baukultur.
www.arch-wetschko.at